

Rosemarie Gläser, Dresden

Zum Namensgebrauch in Grußinseraten zum Valentinstag und Strukturwandel einer kontaktiven Textsorte

1. Einleitung

In den neuen deutschen Bundesländern ist der Valentinstag, der 14. Februar, erst nach 1990 als Medien- und Konsumereignis in Erscheinung getreten. Marktforscher und Werbetexter haben hier offenbar ein günstiges Betätigungsfeld entdeckt, um neue Verbrauchergewohnheiten zu stimulieren. Der Valentinstag gilt als Tag der Liebenden und bietet eine willkommene Gelegenheit, dem Partner oder der Partnerin durch eine Grußbotschaft oder ein kleines Geschenk eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen. Blumengeschäfte bieten besonders dekorierte Blumensträuße zu diesem Anlaß an; Süßwarengeschäfte halten ein Sonderangebot an reizvollen Pralinschachteln bereit; andere Läden warten mit besonderen Galanteriegeschenken auf; Schreibwarengeschäfte verfügen über ein breites Sortiment an Grußkarten zum Valentinstag, und schließlich veröffentlichen die meisten Tageszeitungen zum 14. Februar auf Sonderbeilagen Grußinserate, durch die liebende junge Leute oder gereifte Ehepartner einander persönliche, aber anonym gehaltene Grüße übersenden. Durch Werbespots im Fernsehen, Zeitungsannoncen und Hinweisplakate in Kaufhallen und in Schaufensterauslagen wird der Valentinstag zu einem gesellschaftlichen Ereignis, einem „Muß“ für den Normalverbraucher, hochstilisiert.

In der DDR-Zeit war der Valentinstag kein Gratulationsanlaß. Zentrale Bedeutung hatte dagegen der Internationale Frauentag, der 8. März, an dem in den Blumengeschäften auch die ersten Frühblüher angeboten wurden, meist Friesen und Primeln aus ostdeutschen Gärtnereien. Außerdem befand sich der Valentinstag häufig in kalendarischer Nähe zum Fasching, so daß junge Leute ihre Unterhaltungs- und Kontaktpläne auf dieses Ereignis konzentrierten.

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit Grußinseraten zum Valentinstag in den Tageszeitungen von Dresden und Leipzig. Im Mittelpunkt stehen die von den Partnern verwendeten Namen. Das Namengut dieser anonymen und nur für den Adressaten zu entschlüsselnden Texte umfaßt sowohl authentische (reale) Vornamen als auch Kosenamen in Form einer Namenssubstitution (durch eine Metapher) oder eine Namenparaphrase, die neben einer Metapher auch noch ein schmückendes Epitheton enthalten kann.

Gegenstand der folgenden Materialuntersuchung sind 342 Grußinserate, die am 14. Februar 2000 in der *Leipziger Volkszeitung* (LVZ), der *Sächsischen Zeitung*, der *Morgenpost* (beide Dresden) und in den *Dresdner Neuesten Nachrichten* erschienen. Dieses Textkorpus eignet sich trotz seiner quantitativen Beschränkung für eine sozioonomastische Betrachtung exemplarischen Charakters. Untersuchenswert sind

1. die Funktion der Inserate
2. die Partnerkonstellation
3. die Textstruktur
4. der Namensgebrauch und
5. die dekorativen Vignetten der Inserate.

Am Anfang dieser Materialanalyse soll zunächst ein historischer Rückblick auf die Wurzeln des Valentinstages und das Brauchtum auf den Britischen Inseln stehen. Daran wird deutlich, daß der Namentausch und die Bevorzugung humorvoller und phantasievoller Namen am Valentinstag bereits eine lange Tradition haben.

2. Geschichtlicher Rückblick

Der Valentinstag als Tag der Liebenden, der auf den 14. Februar fällt, ist ursprünglich ein Gedenktag an den Heiligen Valentin. Dieser war Bischof von Terni, wurde verfolgt, starb als Märtyrer und wurde in Rom seit dem 4. Jahrhundert verehrt. Später entstandenen Legenden zufolge „war er Priester in Rom und wurde unter Kaiser Claudius II. Goticus hingerichtet“ (vgl. *Der neue Brockhaus in fünfzehn Bänden*, Bd. 14, 1999, 351).

Am Valentinstag wurde es üblich, daß liebende junge Leute kleine Geschenke austauschten. Grußkarten zum Valentinstag verschickte man auf den Britischen Inseln. Dieser Brauch war ursprünglich in England und Schottland verbreitet, setzte sich aber auch in einigen überseeischen

anglophonen Ländern durch. Besonders im ausgehenden 19. Jh., in der späten Regierungszeit der Königin Victoria (sie war die höchste Repräsentantin des British Empire von 1837-1901), wurden in England phantasivolle Grußkarten zum Tag des Heiligen Valentin gedruckt und versandt. Sie wurden als „missives“ bezeichnet und bestanden aus einem einzigen gefalteten Blatt Briefpapier, auf dessen erster Seite eine männliche oder weibliche Figur als Karikatur abgebildet war. Burleske Verse bildeten dazu eine Ergänzung. Das Hauptanliegen solcher Valentinsgrüße war die Scherzkommunikation zwischen verliebten jungen Leuten. Sentimental und anmutig wirkende Bildmotive wie vereinigte Herzen, ein geflügelter Cupido oder ein Traualtar wie auch seriöse Texte waren auf diesen Drucken eher die Ausnahme. Wie die Herausgeber des illustrierten Buches *The English Year* (1982), Roy STRONG und Julia TREVELYAN OMAN, in ihrer gekürzten und korrigierten Ausgabe des viktorianischen Familienbuches *The Book of Days. A Miscellany of Popular Antiquities in connection with the Calendar including Anecdote, Biography, & History, Curiosities and Oddities of Human Life and Character* (Chambers 1862) in ihrer zweiseitigen Abhandlung bemerken, waren seriöse Liebeserklärungen eines jungen Mannes an ein junges Mädchen nicht die ursprüngliche Absicht von Valentine-Botschaften.

Der Valentinstag war außerdem eine willkommene Gelegenheit zu mancherlei Kurzweil. So bestand in England und Schottland der Brauch, daß sich an diesem Tage eine gleiche Anzahl von Mädchen und Jungen zu einem Fest zusammenfanden und eine *Namenslotterie* veranstalteten. Dazu schrieb jede Person ihren richtigen Namen oder einen erfundenen Namen auf ein Stück Papier, das wie ein Los zusammengerollt und in ein Behältnis gegeben wurde. Nach der Verlosung hatte jede Person zwei Partner des anderen Geschlechts, die einander „Valentine“ nannten und das Fest an den folgenden Tagen mit Einladungen und Tanzvergnügen fortsetzten, wobei der junge Mann meist seine „Valentine“ freihielt. Mitunter entstanden durch solche Begegnungen Freundschaften oder auch Liebschaften.

Durch die chronistischen Aufzeichnungen des Londoner Tagebuchschreibers Samuel PEPYS (1633-1703) sind Einzelheiten über den Valentinstag des Jahres 1667 festgehalten worden. Die Partnerlotterie konnte auch Sinnsprüche enthalten. Ein besonderer Reiz bestand darin, daß die Teilnehmer phantasievolle Namen annehmen konnten, eine Gepflogenheit, die bis in die Gegenwart fortlebt und in den Valentinsinseraten deutscher Tageszeitungen ihren Niederschlag findet, sofern es sich nicht auch um bereits feststehende Kosenamen einer Zweierbeziehung handelt.

Ein anderer mit dem Valentinstag verbundener Brauch, in dem sich Glaube und Aberglaube durchdringen, besteht darin, daß Jungen und Mädchen im heranwachsenden Alter annahmen, daß diejenige unverheiratete Person, die ihnen am Valentinstag als erste begegnete, ihr Lebenspartner werden könnte. Über dieses Traditionsgut geben Roy STRONG und Julia TREVELYAN OMAN in dem bereits erwähnten Buch *The English Year* folgende Auskunft:

„There was, it appears, a prevalent notion amongst the common people, that this was the day on which birds selected their mates. They seem to have imagined that an influence was inherent in the day, which rendered in some degree binding the lot or chance by which any youth or maid was now led to fix *his* attention (Hervorhebung – R.G.) on the person of the opposite sex. It was supposed, for instance, that the first unmarried person of the other sex whom one met on St. Valentine’s morning in walking abroad, was a destined wife or a destined husband.“ (Quelle: zum Datum des 14. Februar, ohne Seitenangabe)

Charakteristisch für diesen Text ist die sicherlich unbeabsichtigte sexistische Ausdrucksweise des Verfassers, indem das männliche Possesivpronomen (*his* attention) traditionell für das weibliche Subjekt mitverwendet und auf eine Spezifikation durch Aufspaltung, die erst in der jüngsten Zeit von den Vertreterinnen der feministischen Linguistik gefordert worden ist, noch verzichtet wird.

Volkstümliche Bräuche zum Valentinstag haben auch in der englischen Literatur ihren Niederschlag gefunden. In Shakespeares Tragödie *Hamlet* gibt es darauf eine Anspielung in dem Lied, das die durch den gewaltsamen Tod ihres Vaters Polonius wahnsinnig gewordene Ophelia singt. Für den Fortgang der Handlung (4. Akt, 5. Szene) hat dieser Liedtext eine dramatische Funktion, denn er ist zugleich der Schlüssel zu Ophelias seelischer Verfassung, nachdem sie ihre Liebesbeziehung zu Hamlet durch autoritäre väterliche Vorschriften und puritanische Sittenstrenge verleugnen mußte. Der Liedtext lautet:

„Tomorrow is Saint Valentine’s day
 All in the morning betime,
 And I a maid, at your window,
 To be your Valentine,
 Then up he rose, and donn’ed his clo’es,
 And dupp’d the chamber door,
 Let in the maid, that out a maid
 Never departed more.“

Die deutsche Übersetzung, die dem Originaltext in der von Levin Ludwig SCHÜCKING besorgten zweisprachigen Ausgabe von 1941 (Dieterichsche Verlagsbuchhandlung zu Leipzig, S. 252/253) an die Seite gestellt ist, stammt von August Wilhelm SCHLEGEL:

„Auf morgen ist Sankt-Valentins-Tag,

wohl an der Zeit noch früh

Und ich 'ne Maid am Fensterschlag

Will sein Eu'r Valentin.

Er war bereit, tät an sein Kleid.

Tät auf die Kammertür,

Ließ ein die Maid, die als 'ne Maid

Ging nimmermehr herfür.“

Die folgende Untersuchung ist auf das Namenmaterial der Valentinsinserate in den oben genannten Tageszeitungen gerichtet.

3. Korpusanalyse

3.1. Die Funktion der Inserate

Grußpostkarten und Grußinserate zum Valentinstag dienen der Kontaktpflege und haben wie andere schriftliche (oder mündliche) Formen der interpersonalen Kommunikation (z.B. Gratulationen, Kondolationen, Einladungen, Traueranzeigen, Stellengesuche und -angebote, Mitteilungen über Geschäftseröffnungen) einen wichtigen Stellenwert im menschlichen Zusammenleben. Sie sind Bestandteil einer sozialen Kultur.

Die Grußinserate zum Valentinstag sind Ausdruck der *kontaktiven* oder *interpersonalen Funktion der Sprache* (vgl. M.A.K. HALLIDAY 1973; D. MÖHN/R. PELKA 1984). Obwohl ihr referentieller Inhalt zugunsten der Kontaktherstellung und -pflege zurücksteht, erfüllt diese Textsorte alle von R. DE BEAUGRANDE und W. DRESSLER aufgestellten Kriterien der Textualität. Kohäsion und Kohärenz sind durch den stereotypen Satz der Grußbotschaft und die korrelierenden Personennamen (bzw. ihre Paraphrasen) gewährleistet; die Intentionalität besteht in der Zuwendung zu dem Partner/der Partnerin oder zu Familienangehörigen; die Situativität ist ein kalendarisches Datum, der Gedenktag an den Heiligen Valentin (am 14. Februar); die Informativität ist die Kundgabe von Gefühlen; die Akzeptabilität wird von der Zeitungsredaktion beurteilt und in der Medien-

kommunikation bestätigt; die Intertextualität schließlich ließe sich durch einen Vergleich zwischen den Texten von Grußpostkarten und Grußinseraten bzw. zwischen diesen Inseraten und ähnlich formulierten Glückwünschen zum Muttertag (2. Sonntag im Monat Mai) oder anderen Familienanzeigen ähnlichen Inhalts (am Wochenende und -anfang in der *Sächsischen Zeitung* im Teil „Guten Morgen“) herstellen. Ein weiterer Vergleichsaspekt wären der Charakter einer Vignette (als Karikatur) und die Stilebene des verbalen Textes.

3.2. Die Partnerkonstellation

Die Sender und Empfänger von Grußinseraten beschränken sich keineswegs auf verliebte junge Leute, die sich einen Scherz erlauben, der Partnerin/dem Partner ihre Zuneigung bekunden oder eine Heiratsabsicht bekräftigen möchten. Neuerdings finden sich unter den Zeitungsinseraten zum Valentinstag auch Familienwünsche allgemeineren Inhalts, darunter

- Grüße von Kindern und dem Vater an die Mutter bzw. beide Eltern oder auch von einem einzelnen Kind an die Mutter – eine Art Vorwegnahme des Muttertags
- Grußbotschaften von Verwandten und Bekannten an eine Großmutter oder eine Urgroßmutter
- Glückwünsche von Familienangehörigen zu einem konkreten Hochzeitstag der Eltern
- Selbstanzeige eines glücklichen Ehepaares (mit voller Namensnennung), das die Silberhochzeit hinter sich hat oder schon der diamantenen Hochzeit entgegenseht

Diese Inserate sind unter den Dresdner und Leipziger Valentinsinseraten zwar vereinzelt vertreten, aber keine Randerscheinung. In der Wahl der Anredeform, der Namen und der Stilmittel unterscheiden sie sich von solchen Inseraten, die unter jungen Leuten ausgetauscht werden; sie verwenden keine umgangssprachlichen Wörter und Wendungen, keine Kosnamen, sondern neutrale bis literarisch gehobene, mitunter sogar pathetisch anmutende Lexik, wobei der Ausdruck der Dankbarkeit einen feierlichen Ton annehmen kann. Insofern scheint sich ein Strukturwandel unter den Inseraten zum Valentinstag abzuzeichnen: der Übergang von der Scherzkommunikation zum seriösen Familienglückwunsch. Unter den in den Lokalzeitungen von Dresden und Leipzig am 14. Februar 2000

veröffentlichten Valentinsinseraten befanden sich keine Texte, die auf eine homosexuelle Partnerbeziehung hinweisen.

Einige Texte sollen im folgenden die sich erweiternde Partnerkonstellation und den sich anbahnenden Strukturwandel der Valentinsinserate belegen.

Grüße von Kindern an die Eltern bzw. einen Elternteil

„Meine liebe Mutti Karin und mein lieber Vati Frank, liebe Valentinsgrüße. Eure Annett.“ (LVZ)

„Meiner Mutsch, alles Liebe zum Valentinstag und ein dickes Danke schön für alles! Deine Anja.“ (Morgenpost. Vignette: Kleeblatt)

„Dem liebsten Papa der Welt ganz viele Küsse. Deine Mäuse Ines & Emily“ (Sächsische Zeitung. Vignette: Brief mit Herz)

„Hallo Mutti, Vati & Cathleen. Ich hab Euch ganz doll lieb. Heike.“ (Morgenpost. Vignette: Herzen)

„Liebe Mutti Hilde! Vielen Dank für alles. Georgija, Veneta, Uwe.“ (Sächsische Zeitung)

„Liebe Mutti & lieber Vati, alles Liebe und Gute zu Eurem 30. Hochzeitstag wünschen Euch Jörg, Silke und Maria.“ (Sächsische Zeitung)

Grüße von Vater und Sohn an die Lebensgefährtin

„Zum Valentinstag einen kleinen, aber ganz lieben Gruß & 1000 Küßchen von Deinen beiden Männern Sven & Daniel. Wir haben Dich sehr lieb.“ (LVZ, Foto eines Mannes und eines Jungen)

Grüße an Großmutter bzw. Urgroßmutter

„Liebe Oma Elli, Alles Liebe zum Valentinstag und vor allem ein dreifaches Prosit für den morgigen Tag! Deine 5 Skihasen.“ (LVZ)

„Unserer lieben Uroma Elsa Marsand in der Graffstraße wünschen wir alles erdenklich Gute zum heutigen Tag. Franka, Josefine, Guido & Evelin.“ (LVZ)

Selbstanzeige eines altgewordenen glücklichen Ehepaares

„Vor 58 Jahren gingen wir zum Traualtar und sind heute noch ein glückliches Paar. Wir hoffen auf die sechzig (sic!), denn das wäre prächtig. Heinz und Charlotte Helbig.“ (LVZ)

„Nach fast 25 Jahren Ehe lieb ich meinen Peter noch wie am ersten Tag. Und auch meine 4 Kinder, die ich alle grüße. Dein Schatz Ingeburg und Eure Mutti.“ (LVZ)

Grüße an die Partnerin in Vorbereitung auf die Hochzeit

Fast viktorianisch in Sinn und Sitte mutet das folgende Valentinstag-inserat an:

„Liebe Tina, in unserem 7. Jahr und zum 5. Jahrestag unserer Verlobung möchte ich Dich fragen, ob Du mich heiraten möchtest. Dein Schatz Maik N.“ (LVZ)

3.3. Die Textstruktur

Die Textstruktur der Zeitungsinserate als Grußbotschaften zum Valentinstag ist stark konventionalisiert. Das Vokabular ist weitgehend voraus-sagbar und trotz individueller Variationen stereotyp. Als Textsorte der Alltagskommunikation im Dienste der Kontaktpflege wäre das Grußinserat zum Valentinstag einem *Minilekt* im Sinne von Marianne NORDMAN (Vaasa 1994) zuzuordnen. In diesem Konzept repräsentieren Minilekte einen gruppenspezifischen und weitgehend restringierten Sprachgebrauch und sind durch kleinformatige, konventionalisierte Textmuster mit einer stereotypen Makrostruktur, einer eingeschränkten Syntax und einer erwartbaren Lexik gekennzeichnet. Zwar gelten Minilekte nach M. NORDMAN in erster Linie als Kleinstfachsprachen und damit als Spezifizierungen von „Technolekten“, doch ist ihre Grenze zur Allgemeinsprache fließend. Typische Beispiele für Minilekte sind Kochrezepte, Strickanleitungen, Wetterberichte, Börsenberichte, Stellengesuche und -angebote.

Da Gruppen- und Fachsprachen nur Erscheinungsformen von Sonder-sprachen sind und sich eng berühren können, ist auch der Begriff des Minilekts für die Textsorte Grußinserat zum Valentinstag mit ihrer spezi-fischen kommunikativen Funktion geeignet.

Jedes dieser Inserate enthält die folgenden *Textelemente*:

- Anredeformel: Grußformel, mitunter Anrede des Adressaten durch „Hallo!“
Typische Anredeformeln sind: „mein lieber Schatz“; „mein süßer Schatz“; „mein Liebling“; „mein lieber/süßer ...“; „unserem Schatz und Papa“; „unserer lieben Uroma“; „meinem liebsten Mann auf Erden“ – gegenüber umgangssprachlicher Ausdrucksweise „Hallo Maus!“; „Hallo Koti“; „Hallo Froschkönig“.
- Namennennung oder Namenparaphrase (Kosename; Namenmetapher)
- Grußinhalt
scherzhafte, neutrale oder feierliche persönliche Botschaft

- Abschlußformel
mit fakultativer Abkürzung „ILD“ (= ich liebe Dich) oder „Küsschen“
- Eigenidentifikation des Absenders durch Vornamen oder Paraphrase.
Die Verwendung von Vignetten ist fakultativ.

Sehr oft findet man eine semantische Parallele (Korrelation) zwischen Anredeformel und Absender besonders in der Namenparaphrase, vgl.

Botschaft eines Partners an die Partnerin:

- „Meiner lieben Inge-Maus“ – „Dein Schmusekater“
- „Meine liebe Haselmaus“ – „Dein Mausebär Jürgen“
- „Mein liebes Mausel“ – „Dein Mauser“

Botschaft einer Partnerin an den Partner:

- „Hallo, mein Sweety“ – „Deine Honey“
- „Mein lieber Mausebär“ – „Deine Tatze“
- „Mein lieber Schattenmann“ – „Deine Schattenfrau“
- „Meinem kleinen Teufel Frank“ – „Dein Engel Astrid“
- „Mein liebstes Stierlein“ – „Dein kleines Krebslein“ (Sternbild)

3.4. Der Namengebrauch: Vornamen und Namenparaphrasen

Jedes Valentinstaginserat ist eine Art Kurzbrief mit Anredeformel (die durch Komma oder Ausrufezeichen eingeleitet sein kann) und mit Briefschlußformel, in der sich der Absender durch den wirklichen Namen oder durch eine Namenparaphrase identifiziert. Der Erkennungseffekt dürfte nur bei vertrauten Partnern erzielt werden, da bis auf die wenigen Ausnahmen der Selbstanzeige solche Inserate anonym sind.

Beispiele für die Verwendung authentischer (oder zumindest realer) Namen sind solche Texte wie:

„Lieber Christian, das große Tief 1999 hat unserer Liebe nicht geschadet, denn mein Herz schlägt auch im Jahr 2000 nur für Dich! Deine Yvonne“ (LVZ) Vignette: geflügelter Cupido mit Pfeil und Bogen

„Liebe Ulrike! Wenn auch die Jahre so schnell vergehen, es gibt etwas, das bleibt bestehen, meine Liebe zu Dir, das kann jeder sehen. Dein Klaus.“ (LVZ) Vignette: Kleinkind mit Blumenstrauß

Weitaus origineller sind jedoch solche Inserate, in denen Absender und Empfänger ihre Namen durch Metaphern aus ganz unterschiedlichen Bild-

sphären umschreiben. Hierbei treten bestimmte Metaphernfelder gehäuft auf, wobei die *Tiermetaphern* gegenüber den *Pflanzenmetaphern* deutlich dominieren. (Die folgenden Hervorhebungen stammen von der Verfasserin R.G.) Beispiele:

„*Mein Mäusel Erik!* Ich wünsche mir noch unendlich viele Valentinstage mit Dir! *Deine Maus Yvonne.*“ (Morgenpost Dresden, Vignette: mit Pfeil durchbohrte Herzen)

„*Mein Hase,* über drei Jahre ist es her, wir lieben Dich umso mehr. *Deine kleinen Frauen CONNY & YASMIN*“ (LVZ)

„*Mein liebstes Stierlein!* Ich werde Dich immer am unendlichsten lieben und wünsche mir, dass auch Du mich immer genau so liebst wie bisher. Ich danke Dir für alles und freue mich auf unser gemeinsames Leben (9.12.2000 – „Ich ja“). *Dein kleines Krebslein.*“ (Sächsische Zeitung) – Vignette: ein Stier als Tierkreiszeichen.

Es kommen aber auch überraschende Komposita als Anredeformen vor, deren Bezug nur der eingeweihte Adressat deuten kann, z.B.

„Hallo, *mein Schokosahne-Törtchen!* Mein Herz möchte Dir sagen, daß es Dich unendlich weit liebt! *Deine Mausemär*“ (Sächsische Zeitung)

„*Mein lieber Kuschelbär,* ich habe Dich ganz doll lieb, auch wenn ich manchmal ein kleiner Stiesel bin. Ich hoffe auf noch viele gemeinsame Stunden mit Dir! I.L.D. *Weichnäsel.*“ (Morgenpost) Vignette: Mehrere Herzen.

Zunächst sollen die Namenparaphrasen für weibliche und männliche Vornamen klassifiziert werden. Für beide Geschlechter gelten metaphorische Bezeichnungen, wobei der Vorname durch eine Tiermetapher erweitert werden kann, usuelle oder okkasionelle Komposita mit einer Tierbezeichnung auftreten und darüber hinaus originelle Komposita mit Appellativa gebildet werden können. Alle diese Bildungen haben die Funktion von Kosenamen (Hypokoristika). Häufig sind sie mit einem Diminutiv-Suffix verbunden, das auch dialektale Merkmale aufweisen kann, vgl. *-chen, -lein, -le, -li, -el.*

3.4.1. Paraphrasen für weibliche Vornamen

Unter den Tiermetaphern, mit denen die inserierenden Partner ihre Frau oder Freundin in den Grußbotschaften ansprechen oder mit denen sich die Absenderinnen selbst bezeichnen, ist die *Maus* am häufigsten vertreten. Diese Metapher kann mit einem Vornamen gekoppelt sein, z.B. *Inge-Maus, Jacky-Maus, Tine-Maus* und *Petramaus, U.-Maus*, oder als Diminutiv in der Anrede auftreten, z.B. *Mäuschen, Mäuselchen, Maus'l* und

Mausi. Sehr beliebt sind auch emphatische Komposita mit einem appellativischen Determinans, z.B. *Lovermaus*, *Stupsirmaus*, *Süßmaus*, *Zuckirmaus*, *Zücklima* (in einem relativ geschlossenen thematischen Feld), ferner *Micky Maus*, *Zaubermaus* und *Lydi-Mausibärli*.

Mit deutlichem Abstand folgt die Tiermetapher *Katze/Mieze* unter den Namenparaphrasen. Auch hier wiederholen sich die oben erwähnten Bildungsmuster als Diminutiva und Komposita. Beispiele sind *Mieze*, *Miezelchen* und *Schnullermiez*.

Die dritte Gruppe von Tiermetaphern für weibliche Vornamen bilden Namen von *Vögeln*. Beispiele sind *Kolibiri*, *Rotkehlchen* und *Spatz*. Die übrigen Tiermetaphern sind eher als Einzelbeispiele zu betrachten: *Biene*, *Nervkuh*, *Rehlein/Rehäuglein*, *Hasenkind* „Selke“, *Häslein (Kati)*, *Schäfchen*, *Zieglein* und *Zuckerschnecke*.

Als Pflanzenmetapher unter den Namenparaphrasen ist in den Inseraten nur die *Himbeere* belegt. Andere metaphorische Namenparaphrasen (Komposita und Diminutiva) sind schmeichelhafte Appellativa, darunter *Prinzessin*, *Herzengsdame*, *Südseeperle*, *Sonnenschein*, *Sonne*, *Stern*, *Sternchen*, *Schatz*, *Engelchen*, *Schokosahne-Törtchen*, *Knutschkugel*, *Schnullerbäckchen-T.*.

3.4.2. Paraphrasen für männliche Vornamen

Nicht weniger erfindungsreich sind die Inserentinnen in der Wahl von Namen für ihre Partner bzw. die Inserenten in ihrer Eigenidentifikation als Absender der Grußbotschaft. Unter den auch für Männer beliebten Tiermetaphern rangiert an erster Stelle der *Bär*. Er begegnet als Diminutivform, z.B. *Bärchen*, *Bärle*, und als Konstituente eines Kompositums, das mit einem intensivierenden Appellativum als Determinans gebildet ist: *Mausebär*, *Brummbärchen*, *Kuschelbär*, *Nasenbär*, *Schnarchibär*, *Schnupperbärchen*, *Pom-Bär*, *Waldbär* und *Zuckerbärchen*. Als nächsthäufige Tiermetapher ist der *Hase* vertreten, sowohl als Diminutivform, z.B. *Hasi*, *Haslein* (ohne Umlaut), als auch in Komposita wie *Kuschelhase*, *Kuschelhasi* und metaphorisch variiert *Hoppelmätzchen*. Verwendet wird auch das männliche Pendant zur Katze: *Kater*, *Mauser*, *Schmusekater* und – im weiteren Sinne – *Tigerchen*.

Als nicht systematisierbare Tiermetaphern für männliche Vornamen fanden sich in den Inseraten: *Wiesel*, *Käferchen*, *Spatzl* und *Heini-Schnecke* und als Pars-pro-toto-Bezeichnung *Rüsselchen*.

Als Kosenamen sind sowohl wertneutrale als auch als Diminutiva gebildete Appellativa in den Inseraten belegt, darunter weniger schmei-

chelhafte, vielleicht ironisch gemeinte Bezeichnungen wie *Dicker*, *Dickerchen*, *Schwacher*, *Feigling*, *Schattenmann*, *Zwerglein* und *Teufel*, aber auch überschwängliche und aufrichtig empfundene Bezeichnungen wie *Schatz*, *Herzblatt*, *Prinz*, *Märchenprinz*, *Feuerwehrmann* (in diesem Falle Grüße aus der Familie). Hinzu kommen Namen aus der Intimsphäre, Ausdrücke wie *Backöfchen*, *Schmuseschatz*, *Strolchi-Matz*, *Teufelchen* und Bezeichnungen für Stofftiere, die auf den Partner übertragen werden, wie *Knuffelteddy* und *Stoffhund*. Schwer einzuordnen ist die Namenparaphrase *Mumienkarlchen*.

Einige Namenparaphrasen für männliche Vornamen erinnern an die Kindersprache: *Fussel*, *Knuddel*, *Knuffel*, *Schlumpi*, *Schmus*, *Schnuff*, *Schnuffel*, *Schussel-G.*, *Zausel* und *Hoppelpoppel*.

Am Rande erwähnt seien die selten gebrauchten schmückenden Epitheta vor einer Anrede, z.B. „dem allerliebsten Hasi der Welt einen zuckersüßen Valentinstag!“; „mein süßer Schatz ‘Ronny’“; „mein lieber Schatz Sandi“; „mein süßer Jörgi“; „mein süßer Spatz“; „zarte Dana“; „kleener Krieni“; „freches Häselein (Kati)“; „hinterlistiges Wiesel“.

4. Die dekorativen Vignetten der Inserate

An die ursprünglichen Karikaturen der Grußkarten zum Valentinstag im viktorianischen England erinnern noch die Vignetten, die heutzutage als fakultative Schmuckelemente vielen Zeitungsinseraten an diesem Tage beigegeben sind. Auch in den Lokalzeitungen von Dresden und Leipzig am 14. Februar 2000 waren sie in verschiedenen Grundmustern vertreten. Wie die Verfasserin (R.G.) durch einen Anruf bei der Anzeigenannahme im Kundendienst der *Sächsischen Zeitung* Dresden Stadt erfahren konnte, gehören diese dekorativen Elemente wie auch bestimmte Schrifttypen für die Inserate zum Angebot der Kundenberatung. Keine Empfehlungen oder Formulierungsmuster gibt es jedoch für die Abfassung der Grußinserate. Die Kunden legen einen selbstverfaßten Text vor, in dem sie auch die Namen des Adressaten und des Absenders selbst gewählt haben.

Häufig verwendete Schmuckelemente als ikonische Zutat sind die Figur des Cupido; verschlungene Herzen; eine Kombination von Herzen verschiedener Größe; ein vierblättriges Kleeblatt; ein Kußmund; zwei Elefanten mit verschlungenen Rüsseln; ein Blumenstrauß; ein Ensemble von Rosen und Ringen; die Mickymaus; die Darstellung eines kleinen schwarzen Teufels oder die eines verlegenen Gratulanten mit einem Blu-

menstrauß. Einen Ausnahmefall bilden Fotografien wie die eines Vaters mit einem Jungen.

Da die Inserate auf ein bestimmtes Maß für die Druckseitengestaltung formatiert sind, können die Vignetten aus Platzgründen nur eine untergeordnete Stellung einnehmen. In der Regel sind sie aber eine reizvolle Ergänzung des verbalen Textes und beziehen sich mitunter auch auf die Namen.

5. Zusammenfassung

Die Zeitungsinserate zum Valentinstag sind ein lohnender Untersuchungsgegenstand für die Onomastik. Der Personname als Vorname oder als Kosenamen in Form einer Namenparaphrase tritt hier stets in einem textuellen und situativen Zusammenhang in Erscheinung und dokumentiert den individuellen Namengebrauch einer Zweierbeziehung. Viele dieser Vornamen und Namenparaphrasen sind expressiv und/oder stilistisch konnotiert. In der Regel sind sie der umgangssprachlichen Stilebene zuzuordnen. Die expressiven Konnotationen sind meistens humorvoll, gelegentlich auch leicht ironisch und in seltenen Fällen sogar etwas pathetisch. Den Konnotationen der gewählten Namen entsprechen häufig auch die Stilmittel des Grußtextes.

Valentinsgrüße sind offenbar nicht mehr ausschließlich eine interpersonelle (kontaktive) Ausdrucksform des Jugendalters und einer Partnerschaft. Die Tatsache, dass zum Valentinstag auch Kinder einen Elternteil oder beide Eltern und eine ganze Familie die Großmutter oder Urgroßmutter grüßen, sowie der neuartige Umstand, dass langjährig verheiratete Ehepaare in einer Selbstanzeige ihren Verwandten und Bekannten ihr anhaltendes Eheglück mitteilen, deutet auf einen Strukturwandel der Valentinsinserate hin. Die Grußinserate der älteren Generation verzichten weitgehend auf phantasievolle Namenparaphrasen durch Tier- und Pflanzenmetaphern.

Ähnliche persönliche Botschaften finden ihre Fortsetzung in den Inseraten in der *Sächsischen Zeitung* in der Rubrik „Guten Morgen!“ und in den Glückwünschen zum Muttertag, dem zweiten Sonntag im Mai.

Es wäre reizvoll, Grußinserate zum Valentinstag in Tageszeitungen eines größeren geographischen Einzugsbereiches über einen längeren Zeitraum zu untersuchen, um Namenmoden und Strukturveränderungen dieser neuerdings so populären Textsorte nachweisen zu können.

Literatur

Quellen:

Dresdner Neueste Nachrichten 14. Februar 2000

Morgenpost 14. Februar 2000

Sächsische Zeitung (Dresden) 14. Februar 2000

Leipziger Volkszeitung 14. Februar 2000

R. DE BEAUGRAND/W. DRESSLER, *Introduction to Text Linguistics*, London – New York 1981.

Der Brockhaus in fünfzehn Bänden. F.A. Brockhaus, Leipzig – Mannheim 1999.

R. GLÄSER, Substitution von Eigennamen in britischen und amerikanischen Presstexten, in: *Namenkundliche Informationen*, Beiheft 13/14 (1990), Ernst Eichler zum 60. Geburtstag, 87-95.

R. GLÄSER, LSP text types and traditional text forms of interpersonal communication in English and German, in: *Fackspråk och översättningsteori. VAKKI-seminarium XI. Vörå 9.-10.2.1991*. Vaasa universitet. Institutionen för språk. Forskargruppen för översättningsteori och fackspråk, Vaasa 1991, 60-77.

M.A.K., HALLIDAY, *Explorations in the Functions of Language*, London 1973.

D. MÖHN/R. PELKA, *Fachsprachen. Eine Einführung*, Tübingen 1984.

M. NORDMAN, *Minilekter. Om de små textgenrernas språk*. Vaasan Yliopiston julkaisu. Tutkimuksia Nr. 178. Språkvetenskap 23, Vaasa (1994).

R. STRONG/J. TRAVELYN OMAN, *The English Year*, Exeter 1994.